

Marburger Zeitung.

Nr. 93.

Sonntag, 4. August 1867.

VI. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

In Kroatien soll die ungarfreundliche Partei sich mehren, wie amtliche Berichte versichern; Privatnachrichten aber bezweifeln, ob die Regierung für den Ausgleich mit Ungarn auf eine noch so knappe Mehrheit werde zählen können. Vor einer abermaligen Niederlage scheut man sich jedoch sichtlich in Buda-Pest und ist entschlossen, so lange zu harren, bis man mit vernünftiger Erwartung eines Erfolges den letzten parlamentarischen Kampf versuchen könne. Wie lange man da wohl noch warten müsse? Eingeweibte behaupten: länger nicht als bis zum nächsten Frühjahr; dann müsse die Sache zum Biegen oder Brechen kommen.

Die Einmischung Frankreichs in die schleswigsche Frage hat in der preussischen Presse den entschiedensten Widerstand gefunden. Die Berliner National-Zeitung, welche den Reichen zuerst begonnen, sagt über die betreffende Depesche der französischen Regierung: „Ein wichtiger Augenblick ist eingetreten. Wenn Preußen die gegenwärtige französische Einmischung rund abweist, so erlangt es damit zwar noch keine Sicherheit vor ähnlichen Anmaßungen in der Zukunft; so viel ist aber gewiß, daß eine runde Abweisung das einzige Mittel ist, mit dem die französische Regierung von weiteren solchen Schritten zurückgehalten werden kann. Und ob die Depesche sich ausdrücklich nur auf Schleswig beziehe, oder ob sie für Napoleon ein Aufsichtsrecht in Betreff des ganzen Prager Friedensvertrages beanspruche: gleichviel, es handelt sich von jetzt an um strenge Wahrung des deutschen Hausrechts, welchem jedenfalls diese Depesche den Krieg erklären will. Es würde den Kaiser dreifach machen, wenn er bei seinem heutigen Versuche auch nur einen Schatten eines Erfolges davontrüge, und namentlich die süddeutschen Höfe würden dann ihn für mächtiger halten, als den norddeutschen Bund, und seinen Verlockungen zugänglicher werden. Darum gilt es jetzt, aller Welt zu beweisen, daß Preußen den Prager Frieden so ausführt, wie es ihm selber zweckmäßig und gerecht scheint, nicht aber so, wie man ihn in Paris ausgeführt zu sehen wünscht.“

Die Pariser Berichterstatter der englischen

Blätter kommen mit Beharrlichkeit immer wieder auf die Schilderung der ungeheuern Rüstungen, welche Frankreich betreibt, zurück, und folgern jetzt aus denselben, wie wenig Werth den Friedensversicherungen der amtlichen und halbamtlichen Regierungsorgane zuzuerkennen sei. Der Berichterstatter des Herald versichert, in militärischen Kreisen und unter denen, welche den Charakter der gegenwärtigen Vorbereitungen kennen, glaube man, daß der erste Schlag binnen drei Monaten erfolgen werde; Andere, und diese sind in der Mehrheit, denken, der Kampf werde nicht vor dem nächsten Frühjahr ausbrechen. Der Grund dieses Glaubens liegt in der Einbildung, daß ein Herbst- und Winterfeldzug große Schwierigkeiten habe. Dies sei aber ein schwerer Irrthum; die größten Schlachten des Kaiserreiches und der Republik seien mitten in den Winter gefallen, und die weltberühmte „Sonne von Austerlitz“ habe im Winter geleuchtet.

Die spanischen Flüchtlinge rüsten sich zu einem großen Schlage, der in der zweiten Woche des nächsten Monats ins Werk gesetzt werden soll. Der Angriff wird, wie in den Flüchtlingskreisen verlautet, nicht von den Republikanern, sondern von der Fortschrittspartei ausgehen. Jene werden sich bloß der Bewegung anschließen, und dieselbe zu ihren Gunsten zu lenken suchen. Olozaga, der begabteste Mann der Fortschrittspartei, hat sich noch in der Zeit große Mühe gegeben, eine enge Verbindung zwischen derselben und den Republikanern herzustellen. In einem Punkte sind beide Theile einverstanden, nämlich in der Nothwendigkeit des Sturzes der Bourbonen. Olozaga wünscht zwar an die Stelle derselben das Haus Braganza zu setzen; allein er fügte sich schließlich dem Ansinnen der Republikaner, an das spanische Volk zu appelliren, und dasselbe durch allgemeine Abstimmung über seine künftige Regierungsform entscheiden zu lassen.

Die Staatsschulden und die Kirchengüter.

I.

Marburg, 3. August.

Seitdem zu den Fragen des Tages auch der Staatsbankrott gekommen und in allen Volkskreisen die Bege gesucht werden, um diesem

Felicitas.

Vom Verfasser der „Neuen deutschen Zeitbilder.“

(1. Fortsetzung.)

Der hinsällige Greis hatte in seinem Bette sich hoch aufgerichtet. Eine Röthe konnte in dieses geisterbleiche Gesicht nicht mehr aufsteigen. Aber die gespenstlichen Augen leuchteten hell in ihren dunklen weiten Höhlen, wie glühende Kohlen aus einem Todtenschädel.

„Wir sind frei, sagtest Du? Frei?“

„Wir sind frei, Vater. Es ist aus mit ihnen. Die ganze französische Armee ist vernichtet. Der Kaiser ist über den Rhein entflohen. Was ihm folgen kann, folgt ihm. Sie hatten hier überall, so lange sie konnten, die Nachricht vor den Leuten zurückgehalten. Gestern Abend kam sie in die Stadt. Flüchtige Soldaten kamen zerrissen und verhungert an. Sengd'armen folgten. Der Präsekt, der kaiserliche Prokureur, die Steuerrezeptoren, die Douanen, Alle liefen zusammen. Die ganze Nacht wurde gepackt. Am frühen Morgen waren sie fort, all das fremde Gesindel. Eine Stunde nachher waren Kosaken da. Die alten Beamten und treu gebliebenen Anhänger des Königs haben sofort im Namen des Königs das Regiment wieder übernommen. Nach allen Seiten haben sie in das Land geschickt, um es den Bruten zu wissen zu thun. Und Ueberall sind auf der Stelle die Patrioten aufgestanden und zusammengetreten, das französische Gesindel zu verfolgen. Kein Franzose darf lebendig aus dem Lande. Gegen Abend kamen sie in unser Dorf. Mit meinen Kameraden bin ich hierher aufgebrochen. Man hatte einen Trupp flüchtiger französischer Soldaten sich nach dem Fluße ziehen sehen. Wir suchen sie.“

Der Greis sah mit gefalteten Händen im Bette.

„Nach sieben Jahren! Endlich! Es waren schwere sieben Jahre. Für Alle! Und für die Arme, für mein armes Kind! Hätte sie nicht diesen Tag noch erleben können? Aber es ist wohl besser so. Es war vorbei mit ihr. Leben konnte sie nicht mehr, und hätte sie nicht wieder leben wollen? Aber ich sterbe jetzt in Frieden.“

Er sah betend zum Himmel auf, betend, daß sein Haß, seine Rache befriedigt waren. Das war sein Friede! Und er war ein braver Mensch,

der in seinem Leben keinem Menschen Unrecht gethan, aber so viel Unrecht und Elend erlitten hatte! Der beste Mensch ist kein Engel.

Der junge Bauer schickte sich an, wieder zu gehen.

„Leuchtest Du mir wohl hinaus, Felicitas?“ sagte er zu dem Mädchen.

Sie zündete die Laterne an, die neben der Lampe auf dem Tische stand, und verließ mit ihm die Stube. Sie ging in einiger Befangenheit mit ihm. Gleichwohl waren Gesicht und Wesen des hübschen, kräftigen jungen Menschen so unbefangen, offen und Zutrauen erweckend.

„Felicitas, drei Worte,“ sagte der junge Bauer, als sie draußen allein waren.

„Was willst Du, Ferdinand?“

„Dein Vater ist sehr elend.“

„Das ist er.“

„Ich fürchte, er folgt bald Deiner armen Schwester.“

„Auch ich fürchte es.“

„Dann bist Du ganz allein, nur mit dem kranken Kinde.“

„Das Kind wird noch eher sterben, als der Vater.“

„Du hättest dann gar nichts mehr.“

Das Mädchen mußte sich Gewalt anthun, um nicht zu weinen.

„Ich wollte Dich nicht traurig machen, Felicitas, ich wollte Dich aufrichten.“

„Du bist gut, Ferdinand.“

Der junge Bauer nahm die Hand des Mädchens.

„Laß uns heute nicht davon sprechen, Ferdinand.“

„Gerade heute. So oft bisher, wenn ich Dir den nämlichen Antrag machte, hast Du mir geantwortet, Du könntest Deinen Vater und Deine Schwester mit dem Kinde nicht verlassen, und wenn ich Dir dann sagte, daß sie mit ausziehen sollten, dann erwidertest Du mir, es habe ja noch Zeit, Du könntest noch nicht recht klar mit Dir selbst werden.“

„Ich kann es auch heute noch nicht.“

„Doch, doch, Felicitas. Wenn man einen lieben Angehörigen zu seiner letzten Ruhe gebracht hat, dann fragt man sich selber: Wo wirst Du denn zuletzt Deine Ruhe finden? Was soll aus Dir werden? Du mußt über Dich nachgedacht haben.“

„Ja, ich habe es, Ferdinand.“

Unglücke zu entgehen, wird nicht selten der Vorschlag gemacht, zu diesem Zwecke die Kirchengüter zu verwenden.

Dieser Plan findet an uns die entschiedensten Gegner. Dem Staate fehlt die Berechtigung zu einem solchen Schritte und die Ausführung würde auch den gehegten Erwartungen nicht entsprechen. Die Männer der Volkspartei verlangen allerdings die Einziehung der Kirchengüter, aber nur, um dieselben zeitgemäß und im Sinne der Stiftung zu verwalten — um ein Kirchen-, Schul- und Armengut daraus zu gründen — um die Bedürfnisse der Gotteshäuser zu bestreiten und die Priester gleichmäßiger, nicht besser, aber auch nicht schlechter als einfach bürgerlichem Anspruch genügend zu besolden — um das Schulwesen zu heben — um die Armen zu pflegen.

In dem Aufgeben der Regierwirthschaft, die zur schwindelerregenden Höhe unserer Staatsschulden geführt, liegt die einzige Möglichkeit der Zinszahlung, der Schuldentilgung. Der Staat entschieße sich zu einer volksthümlichen Politik — und der Frieden bleibt gesichert, das Vertrauen kommt wieder, die Landwirthschaft blüht, Handel und Verkehr beleben sich, der Volksbildung wird die gebührende Sorgfalt gewidmet, die Steuerkraft wird gehoben und die Steuerwilligkeit — eine der schönsten Tugenden eines freien Volkes — wird auch in Oesterreich zu treffen sein.

Gleichwie die Geldnoth des Staates zur verfassungsmäßigen Ordnung desselben gedrängt, so muß im Bewußtsein dieser Nothwendigkeit fortgefahren werden. In dieser Erkenntnis liegt unser Heil. Die Regierung würde aber auf der vorgezeichneten Bahn nicht weiter schreiten, oder gar von derselben ablenken — würde nicht aus dem Borne des Volkswortes und der Volksfreiheit die Mittel zur Erfüllung der Staatsverpflichtungen schöpfen, wenn ihr von anderer Seite geholfen wird.

Täusche sich ja Niemand! Unter solchen Verhältnissen würde auch die Opferung aller Kirchengüter dem Staatsbankrott nicht verhindern — sie würde ihn nur verzögern — vielleicht nicht länger, als auf die Dauer eines Jahres. Es wäre nur eine kurze Frist gewonnen und das Verderben bräche um so schneller, um so schrecklicher herein, je stärker die Verblendung gewesen, in der Oesterreich das letzte Mittel seiner Rettung ausgeschlagen.

Vermischte Nachrichten.

(Durchsichtige Häuser) werden jetzt in Nevada (Nord-Amerika) gebaut. Dort finden sich nämlich in unermeßlicher Menge Blöcke von kristallisiertem Gips (eine Art Marienglas) vor, welche völlig durchsichtig wie ganz helles Eis in regelmäßigen Würfeln bestehen und so glatt sind, daß man sie, um Wände zu errichten, nur auf einander zu schieben braucht. Man hat bereits angefangen, ein Reihe von Häusern aus diesem glasartigen Material ohne alle Fenster zu erbauen, die doch im Innern hinreichend hell sind.

(Lebensmittelverbrauch in Washington.) Das bei Gelegenheit der Pariser Ausstellung sehr verdienstlich zusammengestellte Werk über nordamerikanische Statistik bringt folgende Angaben über den Verbrauch und die Theuerung der Lebensmittel in Washington. Man schätzt den wöchentlichen Verbrauch von Rindfleisch auf 5,525,000 Pfund, von Hammelfleisch 112,500 Pfund, Kalbfleisch 72,500 Pfund und Schweinefleisch 2,400,000 Pfund. Während der Monate März und April, wo mehr Fische zu Markt gebracht werden, ist der Fleischbedarf

etwas geringer. Die Menge der täglich verbrauchten Milch ist 125,000 Quart, der Butter 62,500 Pfund und der Käse 8944 Pfund. Die Gesamtsumme, welche die Mägen der Bewohner der zweiten amerikanischen Stadt täglich verschlingen, beträgt 370,000 Dollar.

(Die Kiewer Studenten trotz der Amnestie verurtheilt.) Wie in Rußland der Amnestie-Erlaß befolgt wird, den der Czar vor seiner Reise nach Paris unterzeichnete, davon gibt ein aus Kiew in Galizien eingetroffenes vertrauliches Schreiben Kunde, daß auf das Schicksal der polnischen Studenten sich bezieht, die an der dortigen Hochschule unlängst — aber vor der Amnestie — in Unruhen verwickelt gewesen. Elf polnische Studenten wurden nämlich als gemeine Soldaten nach dem Kaukasus und siebenundzwanzig nach Sibirien geschickt! Die russischen Studenten, welche die Polen gereizt, kamen völlig strafflos davon!

(Das Bundes-Schützenfest in der Schweiz.) Dem eidgenössischen Schützenfeste, welches in Schwyz abgehalten wurde, wohnten von Seite des allgemeinen deutschen Schützenbundes die Vorstände Kopp aus Wien und Fabricius aus Frankfurt bei. Sie überbrachten als Festgabe einen silbernen Tafelaufsatz im Werthe von 1000 Franken. Kopp sprach in der Festrede den Gruß Deutschlands an die Schweiz und lud in seiner Eigenschaft als Wiener die Schweizer Schützen zu dem allgemeinen deutschen Schützenfeste ein, welches im Jahre 1868 in Wien abgehalten wird. Dem Zurufe nach, mit welchem die Schweizer diese Einladung entgegennahmen, dürften im nächsten Jahre wenigstens 2000 Schweizer Schützen in Wien einziehen. Nach der Festrede, welche Fabricius im Sabentempel gehalten, wurden die alten Burgunder Becher hervorgeholt und aus denselben auf das Wohl Deutschlands und der Schweiz getrunken. Bei Tell's Kapelle und auf dem Rütli, welche die Schützen ebenfalls besuchten, wurden begeisternde, auf die Befreiung der Schweiz bezugnehmende Reden gehalten.

(Vereinsleben.) Der Verbrauch-Verein in Zürich hat auch eine Vereinsbäckerei errichtet, welche beinahe die ganze Stadt mit Brod versieht und zwar um 8 % billiger. Im Jahre 1866 hat dieselbe 12654 Btr. geliefert und 10,400 Franken Gewinn gemacht, so daß die Mitglieder ihr Brod um 13 % billiger haben.

(Landwirthschaft.) Der beträchtliche Schaden, welchen die Engerlinge in den letzten Jahren angerichtet, weil das Landvolk deren natürliche Bortilger, die Maulwürfe, beinahe ausgerottet, hat zu Aufführung neuer Mittel geführt. Als ein solches wird im Wiener „Marktbericht“ die Anlegung trockener, sandiger, mit Mist belegter Plätze empfohlen, in welche die Raikäfer vorzugsweise gern ihre Eier legen. Man schaufelt diese Plätze ab und verbrennt dann die Eier oder bereits ausgebrüteten Engerlinge.

(In Graz) leben gegenwärtig 651 Pensionisten des Militärstandes, und zwar: 3 Feldzeugmeister, 26 Feldmarschall-Lieutenants, 33 Generalmajore, 73 Oberste, 56 Oberstlieutenants, 138 Majore, 238 Hauptleute und Rittmeister, 49 Oberlieutenants und 35 Lieutenants. Aus dieser Pensionsstatistik ist zu ersehen, daß die meisten Offiziere mit Hauptmanns- und Majorrang aus dem Dienste treten.

(Ueber die Exkommunikations-Geschichte in St. Anton am Bacher) wird dem „Telegraph“ aus Mahrenberg Folgendes geschrieben: „Die zur Untersuchung abgeordnete gemischte Kommission, bestehend aus einem k. k. Statthalterei-Sekretär und einem Domherrn des Sabanter-Kapitels, hat durch vier Tage hindurch, und zwar einen Tag am Thortor selbst in St. Anton am Bacher und drei Tage hier in Mahrenberg unter Assistenzen unseres Dechanten und des k. k. Bezirksvorstehers eingehende Erhebungen gepflogen. Es wurden der

„Und was?“

Das Mädchen konnte ihre Thränen nicht mehr zurückhalten. Sie setzte die Lampe zur Erde, um mit beiden Händen ihre Augen zu trocknen.

Er legte auf die beiden Hände weich die seinigen.

„Nun, Felicitas?“

Die Thränen des Mädchens flossen durch die vereinigten Hände.

„Ja, Ferdinand, ich muß mir ein Herz fassen und Dir Alles sagen. Ich habe so nachgedacht, wie Du sagtest, und es ist klar in mir geworden. Es wurde Alles klar in mir. Ich soll kein Glück auf der Welt haben, Ferdinand. Warum nicht, ich weiß es nicht. Aber zuerst sah ich die kleine Anna sterben, dann den Vater und ihm folgte ich, bald, sehr bald. Ich glaube, sie tragen mich mit ihm zusammen zum Kirchhofe.“

„Felicitas,“ sagte der junge Mann, und er wurde so blaß, wie das traurige Mädchen. „Welchen häßlichen Traum hast Du da gehabt?“

„Es war kein Traum. So wird es kommen.“

„So wird es nicht kommen, mein braves Mädchen. Du warst angegriffen. Du bist es noch. Es ist auch kein Wunder. Was hast Du in den letzten Tagen ausgestanden! — Morgen komme ich wieder. Du wirst Dich erholen haben. Heute wollen wir nicht weiter sprechen. Schlage Dir nur die traurigen Gedanken aus dem Kopfe. Bis morgen, Felicitas. Gott tröste Dich.“

Er drückte noch einmal ihre Hände. Er ließ sie sanft los.

„Tröste Dich Gott, Felicitas!“

Er sprang fort. Er sprang auf sein Pferd, das er an der Thür angebunden hatte, und sprengte seinen Gefährten nach, den Weg zum Dorfe hin. Sie sah ihm lange gedankenvoll und still weinend nach. Dann trocknete sie ihre Thränen, nahm die Laterne von der Erde auf, löschte sie aus und kehrte in die Stube zurück.

Das Kind war eingeschlafen. Der Vater sah noch aufrecht und aufgeregt im Bette.

„Wir sind frei, Felicitas! Sie sind fort, verjagt, verfolgt. Jetzt kommt es an sie. Sieben Jahre lang haben sie uns mißhandelt. Unser Land, uns Alle. Mich; das arme Kind, das jetzt auf dem Kirchhofe liegt. Gerade heute! Das hat Gott gefügt. — Jetzt hüben sie. Würden sie doch Alle gefangen; käme keiner lebendig aus dem Lande!“

„Vater, wie spricht Ihr so?“

„Was willst Du?“

„Ihr sagt, Ihr wolltet in Frieden sterben, und Ihr habt nur Haß und Born im Herzen.“

„Sollte ihnen nicht vergolten werden? Ist denn der Himmel nicht gerecht? Preist es denn nicht, mit welchem Maße Du ausmiffest, mit dem soll Dir zugemessen werden?“

„Vater, der liebe Gott liebt alle Menschen und kein Mensch soll den andern verdammen.“

„Nein, nein. Sie haben mich mißhandelt, sie haben mich verspottet, verhöhnt. Ein schändlicher Bösewicht unter ihnen hat mein Kind verführt und unglücklich gemacht und frühzeitig unter die Erde gebracht. Sie müssen ihren Lohn haben; Keiner von ihnen darf verschont werden. Man muß sie verfolgen, sie müssen niedergestochen, sie müssen gequält und dann getödtet, zu Tode gequält werden, wie sie uns mißhandelt haben. Sie, Ihre Brut, Alle.“

Die Augen des geisterhaften Greises stachen und glühten, wie im Bahnwize.

Das Mädchen erbehte.

„Vater, das Kind, das hier schläft — gehört sein Vater nicht auch zu ihnen?“

„Auch er!“ rief der Greis.

„Verfündigt Euch nicht. Wenn er, der Vater des armen Kindes, nun auf einmal hier ankäme, flüchtig, verwundet, krank, verhungert, um Hülfe, um Oboath gegen das Unwetter, um ein Stück Brod gegen den Hunger bäte, würdet Ihr ihn zurückweisen, würdet Ihr ihn seinen Verfolgern ausliefern?“

„Er müßte sterben. Er hat mein Kind verführt. Er hat mich verhöhnt —“

„Und wenn er sich auf das Bettchen seines Kindes flüchtete, in seine Armechen —“

„Er hat mein Kind unter die Erde gebracht!“ rief der wahnwitzige Greis.

Das Mädchen erschraf von Neuem.

„O Gott, und er war auf der Verfolgung, und ich habe nicht daran gedacht, ihn um Mitleid für die Armen zu bitten. — Aber er ist so

Pfarrer Bogelschel, der Exkommunizierte Bauer Alex. Mravlak und eine große Anzahl von Zeugen, darunter auch die Köchin des Pfarrers einvernommen. Obwohl über das Resultat der Untersuchung noch nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen ist, so bin ich doch schon heute in der Lage, Ihnen wenigstens mitzutheilen, daß durch dieselben folgende vier Fälle konstatiert worden sind: 1. die vom Pfarrer Bogelschel aus persönlicher Gehässigkeit gegen den Bauer Alex. Mravlak aus eigener Machtvollkommenheit am 14. März verhängte Exkommunikation, 2. die durch den Pfarrer am 1. Juli veranlaßte Entfernung des Mravlak aus der Kirche, trotzdem die Exkommunikation von Seite des Konsistoriums aufgehoben worden war, 3. die am 7. Juli von der Kanzel herab gegen die Gemeinde ausgestoßenen Vorwürfe, daß dieselbe den Pfarrer bei der Entfernung des Mravlak aus der Kirche nicht unterstützt habe, und 4. der durch Verschulden des Pfarrers herbeigeführte Kaufzweck mit dem Bauer Johann Oblak. Trotzdem die ganze Pfarrgemeinde St. Anton wegen dieses Uebergriffes mit Recht sehr erbittert ist, so sollen sich doch die einvernommenen Zeugen sehr anständig und leidenschaftlos betragen haben, wengleich im Ganzen keine Aussage zu Gunsten des Pfarrers vorgekommen sein soll.

Marburger Berichte.

(Sch ü b l i n g e.) Im Juli wurden 60 Sch ü b l i n g e, darunter 11 weiblichen Geschlechts und 2 Kinder, von hier aus weiter befördert.

(G e w e r b e.) Im verfloffenen Monat wurden beim hiesigen Gemeindeamt folgende Gewerbe angemeldet: Budefeld Cecilia, Blumenmacherei (Stadt, Herrngasse), Pawlitschek Georg, Tischlerei (St. Magdalena), Druckmüller Rudolf, Buchbinderei (Stadt, Burgplatz), Merk Joseph, Nagelschmiede (Grazzer-Vorstadt), Philippel Katharina, Kleidermacherei (Stadt, Herrngasse), Postath Marie, Handel mit Lebensmitteln (Stadt, Hauptplatz), Quandest Alois, Speereihandlung (Stadt, Herrngasse), Senekowitsch Josepha, Handel mit Lebensmitteln (Stadt, Kärntnergasse), Simmerl Bino, Verschleiß von Glaswaaren (Stadt, Kärntnergasse), Stof Katharina, Greislerei (Stadt, Burgplatz), Tischler Mathias, Greislerei (Stadt, Herrngasse), Ibrvitsch Sophie, Kleidermacherei (Stadt, Burgplatz), Weidacher Maria, Kleidermacherei (Stadt, Viktringhof-Gasse), Bawrosky Eleonora, Ständchen mit gemischten Waaren (Grazzer-Vorstadt), Wieser Joseph, Greislerei (St. Magdalena), Wölfling Franz, Uhrmacherei, (Stadt, Herrngasse). — Wirthschaftsgeäfte wurden eröffnet: Grazzer-Vorstadt, Nr. 120 (Haf Apollonia), Kärntner-Vorstadt, Nr. 40 (Schmiermaul Karl), Stadt, Viktringhof-Gasse, Nr. 38 (Kepnik Rupert.)

(S i ß u n g d e s G e m e i n d e a u s s c h u s s e s v o m 1. A u g u s t.) Die Herren: Johann Hausner, Stephan Pramus, Franz Sitter, Franz Valentinschek erhielten die Bewilligung zur Ehe. — Die Herren: Michael Jammernil und Franz Pircher wurden mit ihrem Gesuche, betreffend die Aufnahme in die Polizeiwache abgewiesen. — Die Dienestelle an der Mädchenschule wurde nicht besetzt und soll zur freien Bewerbung ausgeschrieben werden. — Die Thürmestelle wurde dem Herrn Ignaz Urbanitsch, der bei Königgrätz verwundet worden, verliehen. — Sechs Unterstützungsgesuche fanden Erhörung, vier wurden abgewiesen. — Dem Gesuch der Hauptschul-Direktion entsprechend, beauftragte der Ausschuss die Abtheilung für Bauwesen, ein geeignetes Lehrzimmer zu ermitteln. — Der Kirchenvorsteher St. Magdalena wurde ein Beitrag von 100 fl. zur Errichtung einer Thurmuhre bewilligt. — Die Herren: Benzel Pawlitschek (Kärntnergasse) und Andreas Rudl (Kärntnergasse) erhielten die Erlaub-

nih, ihren Eigenbauwein auszuschenken. Den Herren: Franz Mallek (Ländplatz) und Franz Mülleß (zur Themse) wurde die Gasthaus-Eröffnung gestattet — den Herren: Joseph Herzog (Stadt, Grazergasse) und David Wehr (Stadt, Burggasse) der Betrieb des Erödlergeschäftes erlaubt. — Auf die Anfrage, welche die Herren: Stampfl und Wagner in der letzten Sitzung gestellt, erklärte der Stellvertreter des Bürgermeisters, Herr Bankalari: Die neue Straße zur Piskardie sei dem Beschluß der Vertretung gemäß vollendet; es erübrige nur noch, die größeren Schottersteine zerbrechen zu lassen und dies werde nun geschehen. Die Aufstellung der Laterne beim Gasthaus zur Birne sei angeordnet. Die Kanalisierung der Straße von der Brücke bis zur Birne habe der Gemeindevorstand von der Betheiligung der Anrainer abhängig gemacht; die Verhandlungen haben zu keinem befriedigenden Ergebnis geführt; da jedoch eine Erweiterung der Reichstraße vor der Brücke vorgenommen werde, so komme diese Frage in einer der nächsten Sitzungen des Gemeindevorstandes noch einmal zur Sprache. — Herr Bahl stellte die Anfrage: wie es geschehen, daß der freie Platz am Ende der Schmiederer-Allee verpachtet und eingezäunt worden. In der Verhandlung, die sich hierüber entsponnen, wurde gesagt: Frau Schmiederer gelte als Eigenthümerin; man könne aber durch Gewährsmänner beweisen, Kreishauptmann Otto habe diesen Platz der Gemeinde geschenkt unter der Bedingung, daß derselbe ein Spielplatz für Kinder bleibe. Als solcher sei dieser Platz immer benützt worden; Frau Schmiederer habe jedoch stets die Rechte der Eigenthümerin ausgeübt, Gras mähen und Bäume beschneiden lassen. Die Vertretung faßte den Beschluß, mit Frau Schmiederer Unterhandlungen zu pflegen und über das Recht der Gemeinde nachzuforschen.

(H e r r A n d r e a s R u d l) hat in Folge des Aufrufes, welchen Freunde des Theaters in der letzten Nummer dieses Blattes erlassen, einen Beitrag von 200 fl. gezeichnet.

Letzte Post.

Koffuth ist in Waizen, M. Perzel in Zala-Egerseg zum Abgeordneten gewählt worden.

Napoleon wird Paris am 16. August verlassen, am 17. in Salzburg eintreffen und dort bis zum 19. verweilen.

Rußland hat die früheren Beziehungen zu dem päpstlichen Stuhle durch ein römisch-katholisches Kollegium in Petersburg ersetzt.

Die Aufständischen behaupten sich in Syhalia. Die Türken haben die Hochebene von Akhyphs geräumt. Die Provinzen Syhalia, Kethymo und Heraktion sind in vollem Aufstande.

Eingefandt.

An „viele Freunde des Kasino und des Theaters.“

Haben die Herrn Einsender in Nr. 92 dieses Blattes bedacht, daß das hiesige Kasino und Theater Privateigenthum ist, und daher nur die Eigenthümer, beziehungsweise deren Rechtsvertreter, „der Ausschuss“, zu Schritten berechtigt sein können, welche die Administration der Anstalt betreffen?

Erscheint ein Aufruf zur Sammlung von Beiträgen durch Dritte nicht als Bettelei für die Aktienbesitzer und Theilnehmer, und soll man den Verein mit Unrecht zumuthen, daß ein solches Ansinnen von Seite des Vereins-Ausschusses zurückgewiesen wird?

gut. Auch der Vater! Es ist ja nur der Irrsinn, der so aus ihm redet. — Ich gehe jetzt, dem Nachbar die Todte anzufagen.“

„Geh,“ sagte der alte Mann noch heftig.

Sie nahm ein Tuch und wickelte sich hinein gegen das Unwetter. Dann ging sie. Die Laterne durfte sie nicht mitnehmen. Nach dem Brauche mußte sie im Dunkel gehen.

Nach einer halben Minute kehrte sie zurück. Der Greis hatte sich im Bette wieder niedergelegt. Der Aufregung war die Abspannung gefolgt. Sie nahm die Laterne und zündete sie an der Lampe an.

„Was willst Du mit der Laterne?“ rief der alte Mann aus dem Bette, beinahe wieder heftig.

„Es rief von der andern Seite. Es will Jemand übergejezt sein.“

„Ja dem Wetter? Und so spät noch?“

„Bei solchem Wetter kommt es immer.“

„Ist der Wilhelm noch nicht zurück?“

Er meinte den blödsinnigen Fährgehülfsen, der mit der Leiche gezogen war.

„Noch nicht. Ich muß selbst herüberholen.“

„Vergiß nur das Ansagen nicht.“

„Nachher, wenn ich zurückkomme.“

Sie verließ mit der Laterne die Stube.

„Hol' über!“ rief vom jenseitigen Ufer eine Mannesstimme.

Sie hatte schon vorhin gerufen. Sie hatte auch von dem Mädchen Antwort erhalten, daß sie gehört sei. Sie rief bei dem Erscheinen der Laterne vor dem Fährhause noch einmal, wohl nur, um sich zu vergewissern, man vergesse sie nicht.

Das Mädchen hob die Laterne hoch, zum Zeichen, daß sie komme.

Sie ging zum Ufer.

Es lagen dort drei Rachen zum Uebersezen. Ein größerer Brahm für Pferde, selbst kleine Wagen; ein mittlerer für mehrere Menschen; ein kleinerer für weniger Personen. Die Rachen, Eigenthum des Staats, lagen angegeschlossen. Sie löste den kleineren von seiner Stange ab und stieg hinein.

Das Wetter war noch naß und ungestüm, wie vorher. Der Wind strich kalt über den Strom und über den Rachen. Er jagte in diesem Tropfen den Regen in das Gesicht des Mädchens.

Sie befestigte die Laterne an den Bordtheil des Rachens. Am Hintertheil befanden sich zwei Ruder. Sie nahm sie und ruderte in das dunkle Wasser hinein.

Nachdem die Stimme drüben nicht mehr gerufen, war es ringsumher wieder völlig still, bis auf das Geräusch, das Wind, Strom und Regen machten.

Das Mädchen warf unwillkürlich ihre Blicke nach der Gegend, wo sie vorhin das Wehklagen und unterdrückte Hülferufen gehört hatte. Oder hatte sie nur gemeint, es zu hören? War es eine Einbildung ihrer aufgeregten Phantasie gewesen?

Sie glaubte mit ihrer Gegend an Gespenstergeschichten, an Vorgesichten, Ahnungen, an die heilsame Kraft alter Gebräuche, an die nachtheiligen Folgen ihrer Nichtbeachtung. Aber nie hatte sie Furcht empfunden. Wie oft hatte sie, gleich heute, in dunkler Nacht, selbst Mitternacht, durch Wind und Wetter in ihrem Rachen allein über den Strom fahren müssen, allein hinaus oder allein zurück. Nie hatte auch nur ein leises Schauern oder Frösteln der Furcht sie ergriffen. Freilich hatte sie auch nie etwas von einem Gespenste gehört oder gesehen, und nichts war ihr begegnet, was sie als Vorgesichte hätte ausdeuten können.

Warum heute dieses unheimliche Gefühl, mit dem sie nach jener Gegend blicken mußte? Sie hatte dort jene sonderbaren Töne vernommen. Aber hatte sie sie in der That vernommen? Sie wollte sich auch wohl einreden, daß sie nichts gehört habe. Aber immer kehrte die Erinnerung zurück, und mit der Erinnerung das unheimliche Gefühl und die Ahnung, wie eines schweren Unglücks.

Sie mußte wieder und wieder nach jener Stelle in den Weiden zurückblicken. Sie mußte immer wieder hinzuhören. Sie sah nichts, sie hörte nichts.

Als sie die Mitte des Stromes erreicht hatte, hörte sie auf einmal etwas. Aber es kam nicht aus jener Gegend. Es kam aus weiterer Ferne. Es klang, wie wildes Geschrei; man konnte glauben, gar Schüsse fallen zu hören. Das Brausen des Windes und der Wellen nahm aber die Töne wieder fort, bevor das Ohr sie deutlich hatte aufnehmen können.

Sie legte an dem jenseitigen Ufer an. (Fortsetzung folgt.)

Findet das in Aussicht gestellte Konzert wirklich statt, so werden die Kunstfreunde Marburgs dem Ausschuss für das Zustandekommen zum Dank verpflichtet sein, und überdies den Verein durch materielle Mittel dort unterstützen, wo es die Interessen fordern.

Dass etwas geschehen muss, um aus den provisorischen Zuständen herauszukommen, um das Gebäude nicht in kürzester Zeit als moderne Ruine zu sehen, bleibt festgestellt. Es dürfte die Entscheidung hierüber einer General-Versammlung vorbehalten bleiben, welche auch darüber zu entscheiden haben wird, ob die materiellen und geistigen Interessen in Zukunft nicht besser gewahrt werden sollen als bisher, wenn nicht der vor kaum zwei Jahren vollendete Bau den Boden so unter sich verlieren soll, wie die Tanzenden im großen Saale. —

Die Herren Einsender werden der guten Sachen sicher mehr dienen, wenn sie unter Einhaltung der Formen in dieser Richtung wirken.

Ein Theilnehmer, der sich gegen die Bettelei verwahrt!

Anfrage.

Wird die Vertretung unseres Bezirkes noch nicht bald Gelegenheit finden, uns aufzuklären, wie es kommt, daß gelegentlich der Anwesenheit Sr. Excellenz des Herrn Statthalters, der Herr Vice-Bürgermeister von Marburg denselben an der Bezirksgrenze empfing, und keiner unserer Herren Obmänner zu sehen war, während doch die Reiseberichte der Tagespost uns mittheilen, daß in jedem anderen Bezirke die Vertreter die Pflichten ihrer Stellung kannten.

Ein aufrichtiger Freund der Interessen des unbevormundeten Bezirkes.

Telegraphischer Wiener Cours vom 3. August.

5% Metalliques	57.25	Kreditaktien	180.80
5% National-Anlehen	67.75	London	127.—
1860er Staats-Anlehen	86.30	Silber	124.25
Banckattien	702.—	R. R. Münz-Dutaten	6.08 1/2

Geschäftsberichte.

Marburg, 3. August. (Wochenmarktsbericht.) Weizen fl. 4.40, Korn fl. 2.95, Gerste fl. 0.—, Hafer fl. 1.85, Kukurup fl. 3.10, Heiden fl. 2.70, Hirsebrein fl. 0.—, Erdäpfel fl. 0.95 pr. Mehen. Windfleisch 22 kr., Kalbfleisch 24 kr., Schweinefleisch jung 24 kr. pr. Pfund. Holz, hart 30" fl. 8.—, 18" fl. 4.20, detto weich 30" fl. 5.—, 18" fl. 3.10 pr. Klafter. Holzsohlen hart fl. 0.40, weich fl. 0.30 pr. Mehen. Heu fl. 0.70, Stroh, Lager fl. 0.80, Streu fl. 0.50, Butter fl. 0.—, pr. Centner.

Angelommene in Marburg.

Vom 31. Juli bis 3. August.

„Erzherz. Johann“. Die Herren: Dr. Ritter v. Escherich, K. Hofrath, m. Frau, Wien. Müller, Kfm., Berlin. Fahn, Kfm., Wien. Wallner, Privat, Ungarn. Galler, Privat, Drauzburg. Pfeffer, Advokat, Pest. Müller, Handlungsrath, Wien.
 „Traube“. Die Herren: Berlic, K. Bezirks-Ingen., m. Frau, Warasdin. Garinger, Privat, m. Frau, Laibach. Bergmann, Pfarrer, Prävali. Postkruschit, Lehrer, Sauritsch, Franzl, Professor, Warasdin. Haber, Sattler, Luttenberg. Arnuschap, Kappelmachermeister, Luttenberg. Stueck, Ingen., Luttenberg. Kapel, Zeugweber, Luttenberg. Antauer; Kuebl, m. Sohn, u. Bratschko, Bürger, Kadlersburg. Kanelli, Kfm., Trieste. Sigl, Privat, Freien. Sigl, Fabrik., Schönberg.
 „Schwarz. Adler“. Die Herren: Graf Vegh, Privat, Salzburg. v. Letznig, m. Familie, Trieste. v. Bath, m. Familie, Ungarn. Jug, Chirurg, Graz. Dobrowolody, Mostau. Borri, K. Lieuten., m. Familie. Kirshof, Privat, Bregenz. Goritscher, Privat, m. Familie, Lilli. Lamprecht, Privat, Leutschach. v. Pichl, Privat, Salzburg. Kling u. Kalus, Priv., St. Barbara. Scheehinger, Produktenhändler, Güssing. Pirschl, Kauf., Güssing. — Frau Grohmann, Priv., Kärnten.
 „Kohren“. Die Herren: Rayer, Magistratsth., Graz. Fedl, Realitätenbes., Mahrenberg. Galler, Privat, Drauzburg. Anker, Kfm., Prag. Siegmund, Kfm., Buchern.
 „Fischer's. Gashaus“. Die Herren: Krammer, Bauunternehmer, m. Frau, Arnfeld. Erhardt, Beamter, m. Sohn, Brunn. Fugel, Uhrmacher, Wien. Merl, Kfm., Wien. — Frau Walter, Hausbes., m. Tochter, Klagenfurt. — Fräul. Czermak, Wirthstochter, m. Schwester, Leoben.

392)

Pikardie.

Heute Sonntag den 4. August:

Grosses Concert

des Herrn Prof. **Gastano Grosso** nebst den Fr. **Eustachia Grosso** und **Theresa Stratta**.

Mit Piano - Harmonium - Begleitung.

Anfang 5 Uhr.

Entree 15 kr.

Verloren:

(391)

Ein kleiner gelber Bintsch, geht auf den Ruf „Hünserl.“ Abzugeben gegen Belohnung bei Herrn Lehrer in der Kärntnergasse.

Gott, dem Allmächtigen, hat es nach seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, unsere einzige und innigstgeliebte Tochter

B a b e t t e

in ihrem 22. Lebensjahre nach fünf Monate langer, schmerzhafter Krankheit und dem Empfang der heil. Sterbsakramente am 3. August um 4 Uhr Nachmittag in ein besseres Jenseits hinüber zu rufen.

Die irdische Hülle der Verbliebenen wird am 5. August Nachmittag um 5 Uhr vom Hause Nr. 70 in der Draugasse auf den städtischen Friedhof zur Beerdigung überführt.

Die Dahingeschiedene wird dem frommen Andenken empfohlen.

Die trauernde Familie Bindlechner.

Marburg, 3. August 1867.

394

Heute Sonntag den 4. August 1867

zum schwarzen Adler in Spielfeld

G A R T E N - S O I R E E

(bei ungünstiger Bitterung im Salon)

von einer beliebten Musikkapelle, welche die neuesten Musikstücke zur Aufführung bringen wird.

Für gute Küche und Getränke ist bestens gesorgt. Um zahlreichen Besuch bittet achtungsvoll

Franz Graßl, Gastwirth.

393)

Anfang 4 Uhr.

In der Filiale der

Photographie Parisienne von S. Volkmann

in Marburg (Stich's Garten-Salon)

finden die Aufnahmen jeden

(474

Sonntag von 9 bis 5 Uhr und

Montag von 8 bis 12 Uhr bei jeder Bitterung statt.

Nr. 7678.

(381

Exekutive Fahrnisse-Versteigerung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen der Frau Anna Lorber die exekutive Feilbietung der dem Herrn Ferdinand J. Lorber, Handelsmann in Marburg, gehörigen, mit gerichtlichem Pfandrechte belegten und auf 693 fl. öst. W. geschätzten Fahrnisse, bestehend aus Spezerei- und Materialwaaren, dann der eben demselben gehörigen Buchforderungen im Kennwerthe pr. 393 fl. 29 kr. bewilliget, und hiezu zwei Feilbietungs-Tagsakungen, die erste auf den 5., die zweite auf den 19. August 1867, jedesmal von 9—12 Uhr Vormittag und von 3—6 Uhr Nachmittags und allenfalls die nachfolgenden Tage in dem Gewölblokale des Exekuten in der Herrengasse zu Marburg mit dem Beisatze angeordnet worden, daß die Pfandstücke und Buchforderungen bei der ersten Feilbietung nur um oder über den Schätz- resp. Kennwerth bei der zweiten Feilbietung aber auch unter demselben gegen sogleiche Barzahlung und Wegschaffung hintangegeben werden.

K. k. Bezirksgericht Marburg am 18. Juli 1867.

Aufruf an die Herren Studirenden aller Branchen!

Eine Gelegenheit, die Ferienzeit eben so nützlich, als angenehm zuzubringen, wie sie gewiß in Dezennien nicht wieder vorkommt, bietet die Pariser Weltausstellung und für die Reise dahin mit dem Gesellschaftszuge am 24. August werden Vormerkungen angenommen bei Josef Neumayer, Gründer der Gesellschaftsreisen. Die Reise geht durch die herrliche Schweiz und durch das an Kunstschätzen reiche München, wo dann auf der Rückreise allenthalben ein mehrtägiger Aufenthalt gestattet ist. Näheres im Bureau der Unternehmung: Wien, Stadt, Herrengasse Nr. 6 bei Josef Neumayer.

(382

Zu verkaufen:

das Haus C. Nr. 1 in Melling sammt circa 1 1/2 Joch Feld. Näheres beim Eigenthümer, Haus-Nr. 28 in der Magdalenenstadt.

(389

Gänzlichlicher Ausverkauf

wegen Geschäftsveränderung in der Handlung des

Josef Schrey & Sohn in Marburg,

Grazervorstadt.

sämmtlicher Mode- und theilweise anderer Leinen- und Baumwollwaaren, besonders: einige 1000 Ellen Kleiderstoffe von 15 kr. aufwärts: Poil de chvre, Dairege, Laster, Cachemirs, Watmoul, Lamas, Batist, Jaconets, Perhailins, wie auch Sommer- & Winter-Ambdngtücher, Shaws, Soulardtücher, Schafwoll-Herren-Modestoffe, echte Hamburger Weben, Leinentücher, Servietten, Tisch- & Kaffeetücher, Möbelgradl, gestreifte und quadrillirte Leinen- und Baumwoll-Bettzeuge

bedeutend unter den Einkaufs-Preisen.

(388